

Ein einzigartiger Schatz

SERIE ZUR STADTGESCHICHTE – TEIL 1 Eine Familie nahm vor über 80 Jahren in Halle den Alltag mit einer Kamera auf. Warum Historiker private Quellen begeistern.

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ - Es ist eine von vielen Familien, die in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit ihren drei Töchtern in Halle lebte. Ehefrau Erna stammte aus Leipzig, Ehemann Hermann aus Berlin. Beide zogen zunächst nach Hattingen im Ruhrgebiet und dann nach Halle erst in eine Wohnung am Steintor, schließlich in ein kleines Häuschen im Ackerweg. Das Ehepaar pflegte ein in der damaligen Zeit eher ungewöhnliches Hobby: Erna und Hermann Klaetsch besaßen eine Schmalfilmkamera, die sie rege nutzten. „Die Familie spielte vor einer Kamera ihren Alltag und viele Märchen nach“, berichtet die Historikerin Katrin Moeller. „Die Eltern und die Kinder wirken in den Filmen sehr glücklich.“

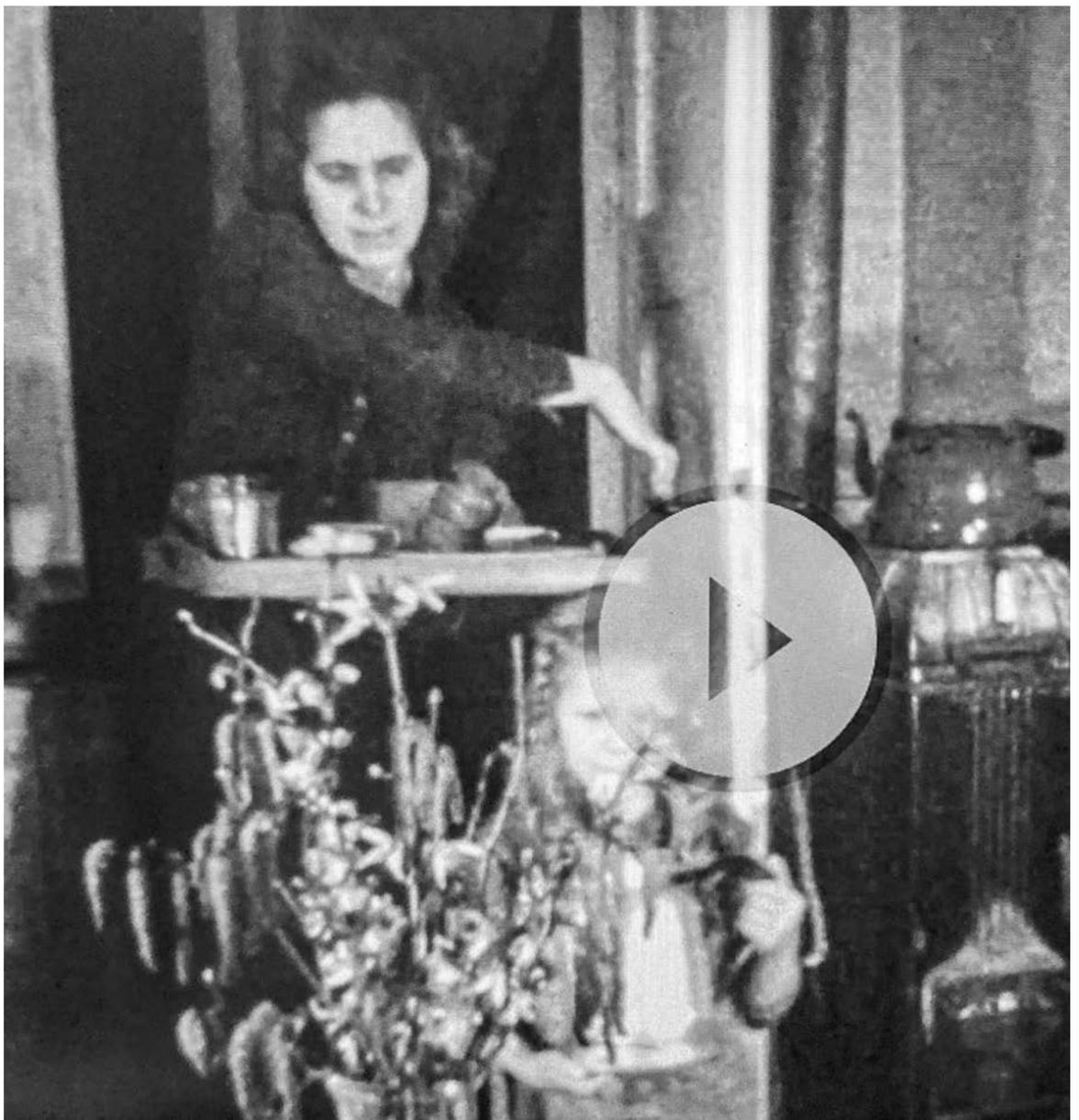
Einblick in Familienleben

Wie viele dieser kleinen Filme die Klaetschs im Laufe der Zeit drehten, ist nicht bekannt. 14 existieren noch. Zu sehen ist unter anderem, wie Erna Klaetsch kocht oder mit einer ihrer Töchter spielt. Ehemann Hermann verlässt mit einer Tasche in der Hand das Haus, offensichtlich auf den Weg zur Arbeit. Und immer wieder geht es um Szenen aus verschiedenen Märchen. Lange hütete Gisela – die jüngste Tochter der Familie – diese besondere Erinnerung an ihre Kindheit. Sie ist heute über 80 Jahre alte, lebt in Schleswig-Holstein und hat die kleine Filmsammlung vor einiger Zeit der Universität Halle zur Verfügung gestellt. Genauer dem Institut für Geschichte. Noch genauer Katrin Moeller.

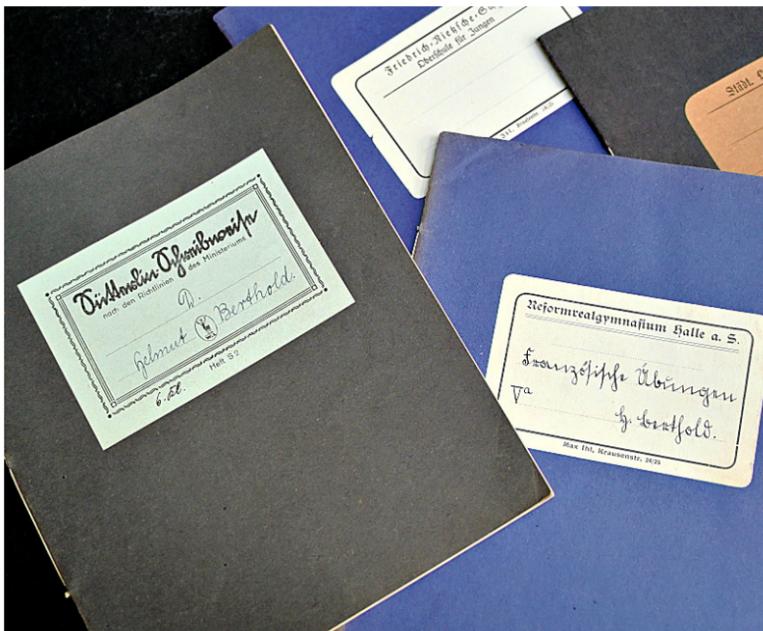
Eine bessere Ansprechpartnerin hätte sie kaum finden können. Die Wissenschaftlerin ist im Vorstand des „Vereins für hallische Stadtgeschichte“. Als Leiterin des Historischen Datenzentrums Sachsen-Anhalt interessiert sie sich für alles, was mit historischen Quellen zu tun hat. Sie ließ die Schmalfilme der Familie Klaetsch digitalisieren und hat sie so auf Dauer für die Wissenschaft sowie für Hallenser zugänglich gemacht, die sich für Heimatgeschichte interessieren. „Mit Hilfe der Filme lassen sich individuelle Dinge sehr gut erforschen“, erläutert Katrin Moeller und nennt einige Fragestellungen. Was machen Vater und Mutter? Was war ihnen wichtig, aus ihrem Alltag zu zeigen? Womit spielten die Kinder? Wie war das kleine Haus im Ackerweg eingerichtet? „All das lässt sich mit Hilfe der Filme sehr gut rekonstruieren.“ Die Mutter habe zudem Tagebuch geschrieben. „Auch diese Quelle ist erhalten geblieben und ergänzt das Fotomaterial.“ Die Filme seien nicht politisch, es seien wenige Stadtansichten zu sehen. „Sie zeigen das Leben der Familie, das macht sie als Quelle so einzigartig“, erläutert die Historikerin.

Privates als wichtige Quelle

Damit spricht sie ein grundsätzliches Anliegen an. Private Quellen würden im Gegensatz zu Aktenmaterial von Behörden oder anderen offiziellen Dokumenten sehr viel seltener archiviert und ausgewertet. Das der Archivar sei eine Quellengattung, die in der Geschichtswissenschaft häufig fehle. Wenn Nachlässe veröffentlicht würden, dann meist von bedeutenden Persönlichkeiten. „Mit verschiedenen Initiativen wollen wir diese Quellen aus privater Hand sichtbar machen und dauerhaft anbieten“, sagt Katrin Moeller. „Wir richten so den Blick auf die einfachen Menschen und erfahren, was sie gedacht haben, wie ihr Alltag war, wie sie ihr Leben bewältigten.“ Man wolle eine Verquickung



Film ab: Eine Familie hat in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Szenen ihres Alltags mit einer Schmalfilmkamera nachgespielt. Die Filme werden bald in Halle gezeigt. REPRO: WALTER ZÖLLER



Alte Schulhefte können für Historiker eine wichtige Quelle sein. Schüler der IGS Halle haben jetzt solche Hefte digitalisiert. FOTO: UNI HALLE

Stadtgeschichte(n)

Der Verein für hallische Stadtgeschichte leistet in und für Halle etwas Besonderes. Die MZ stellt dessen Arbeit vor, beschreibt, welche Projekte die Vereinsmitglieder vorantreiben und blickt in die Stadtgeschichte. Heute geht es im ersten Serienteil um Schmalfilme und private Quellen.



„Wir richten so den Blick auf die einfachen Menschen.“

Katrin Moeller
Historikerin
FOTO: STADTARCHIV

zwischen Forschung und Bürgerschaft herstellen. „In Halle und in ganz Sachsen-Anhalt gibt es ein riesiges Interesse an historischen Themen.“

Das passiert mit Ortschroniken

Der Anfang ist schon gemacht, beispielsweise mit einem Projekt zu Ortschroniken. Nach der Wende hätten viele Ortschronisten begonnen, die Geschichte ihrer Stadt oder ihres Dorfs aufzuarbeiten. Viele dieser Heimathistoriker seien jetzt in die Jahre gekommen. Sie wollten ihre Bestände gesichert wissen, sagt Katrin Moeller. „Wir digitalisieren die Quellen gemeinsam mit den Chronisten. Mittlerweile ist der zehnte Band im Netz erschienen.“

In den privaten Quellen geht es nicht um das große Ganze, sondern um das Klein-Klein des Alltags. So wird in einer Ortschronik aus der damaligen Gemeinde Harsdorf bei Halle unter anderem ein Rechtsstreit aus dem Jahr 1732 beschrieben. Die Vertreter des Dorfs und ein gewisser Mayor Rauchhaupt stritten sich um die Nutzung von Holzkoppeln. Acht Jahre später dokumentierte ein Richter erstmals Informationen über Wetter- und Lebensbedin-

gungen in dem Ort. Vielfach beschäftigen sich die Heimathistoriker mit Schulchroniken. Oft wird das Wirken der Lehrer, der Einsatz von Schulmaterial oder die Auseinandersetzung mit neuen Schulkonzepten beschrieben. In der Schulchronik des Altmark-Örtchens Hüselitz findet sich indes auch ein umfassender Einblick in die Geschichte des Dorfs. Diese Quellen dauerhaft zu bewahren, ist Ziel der Arbeit des Teams um Katrin Moeller. „Das ist eine Win-Win-Situation. Wir unterstützen die Heimatforscher, den Wissenschaftlern steht neues Material zur Verfügung.“

Schüler digitalisieren Hefte

Schulchroniken sind oft eine nicht versiegende Quelle. Diese Erfahrung haben auch Schüler der Integrierten Gesamtschule (IGS) in Halle in einem Projekt gemacht. Sie haben mit dem Historischen Datenzentrum Sachsen-Anhalt eine kleine Digitalwerkstatt eingerichtet und alte Schulhefte gesichert. Offizielle Unterlagen der Schule seien im Stadtarchiv untergebracht, erläutert Katrin Moeller. Aber solche Quellen finde man dort nicht. „Aus alten Schulheften lassen sich viele Erkenntnisse gewinnen: Wie war die Heftführung in der jeweiligen Zeit? Welche Inhalte wurden tatsächlich unterrichtet? Wie drang nationalsozialistisches Gedankengut in die Schulen ein?“

Die Historiker sind an weiteren privaten Quellen interessiert. „Wir suchen nicht nur alte Fotos und historisches Fotomaterial, sondern vielfältige weitere Quellen wie Tagebücher, Briefwechsel oder Schulhefte“, sagt Katrin Moeller. Die Schmalfilm-Ambitionen der Familie Klaetsch sollen indes nicht nur für die wissenschaftliche Arbeit genutzt werden. Nach Angaben der Historikerin sollen sie vielmehr bald auch einem breiten Publikum gezeigt werden. „Wir planen, die 14 Filme im Januar in einer Veranstaltung der Öffentlichkeit vorzustellen.“

➔ **Nächste Folge:** Mit Volldampf durch die Halle-Saale-Schleife